

VERGESSENE GESCHICHTE(N) Wölfe in Waldeck

Gejagt, verfolgt und ausgerottet

Wolf und Mensch. Die Geschichte einer Jahrhunderte währenden – vielleicht – unversöhnlichen Beziehung. Die lange Geschichte des Miteinanders und Gegeneinanders von Mensch und Tier.

VON BARBARA LIESE

Waldeck-Frankenberg – Am 6. März 1654 ist Margarete Moll aus Gemünden in Richtung Wohra unterwegs. Auf ihrem Weg wird sie „von einem Wolf allhiero ahngefallen und fürchterlich zugerichtet. Durch wunderbare Reigierung Gottes dem Wolf aus dem Rachen und in ihr Haus zu ihrem Mann und Kindern gebracht. Dasselbst an gutem Verstand in wahrer, gläubiger Ahnrufung Gottes ... seelig in Christo entschlafen“. – So beschreibt die Inschrift des sogenannten Wolfssteins bei Gemünden den Tod der 54-jährigen Hausfrau. Sie habe Brot und Wecken in der Tasche gehabt, die sie in ihrer Angst vor dem bösen Wolf dem Tier zu warf, um von sich abzulenken. Als die dann aber Tasche leer war, fiel der Wolf über sie her.



Karl Heinrich Naumann, Geschichtenerzähler und Wolfsfreund

Geschichten wie diese unterstützen in der Bevölkerung das negative Bild des Wolfes, einer arglistigen Bestie, der man alles zutraut. Es ist ein Wolfsbild, mit dem Naturbeobachtung und Wissen um das Verhalten der Tiere ersetzt wird durch religiöse und abergläubische Vorstellungen.



Der Wolf ist auch in Hessen zurück – und mit ihm die lange Geschichte des Miteinanders und Gegeneinanders von Mensch und Tier.

FOTO: NATUTSCHUTZBUND, KATHLEEN GERBER/PR

Eine Kulturgeschichte des Wolfs

Das gleichnamige, 684 Seiten dicke Buch von Rainer Schöller ist keine zoologische Abhandlung über den Wolf. Es erzählt mit glaubwürdig überlieferten Texten von den spannungreichen Beziehungen zwischen Tier und Mensch. Wie entstand die panische Angst vor dem Wolf, die sich bis heute erhalten hat? Er war vor der Erfindung der Schusswaffe als fast ebenbürtiger Gegner schlecht zu beherrschen. Methoden, dem Wolf den Garaus zu machen, werden erklärt. Die Gefahr für Haus- und Weidetiere in den vergangenen Jahrhunderten bis heute wird ebenso beschrieben wie der Herdenschutz. Freunde und Gegner des Wolfes können viel Neues entdecken. **bl**

Rombach Verlag, ISBN 978-3-96821-586-0

Karl Heinrich Naumann, Geschichtenerzähler und Wolfsfreund aus Oberrospehe, weiß, dass die Burgwald-Ederbergland-Region eine Quelle für viele geheimnisvolle Geschichten ist. In seinen Erzählungen rund um den Wolf hat er eine eigene Interpretation des Geschehens:

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass eine einfache Frau damals mit einem solchen Stein geehrt wurde. Ich glaube vielmehr, dass es einer der Hunde aus dem Jagdrudel des Kurfürsten war, der die arme Frau angefallen hat. Die Wolfsjagden in dieser Zeit waren grausam und berüch-

tigt. Der Landgraf wollte deshalb vielleicht den Gerüchten ein Ende setzen, dass seine Hunde ebenso blutrünstig seien, wie der Wolf.“

„Die Wölfe folgen dem Krieg“ – Das alte Sprichwort galt schon in der Zeit vor dem dreißigjährigen Krieg und bewahrte sich erst recht Mitte des 17. Jahrhunderts. Den Krieg überleben damals nur 40 Prozent der Waldecker, die Dörfer sind verwüstet und fast die Hälfte der Häuser der Grafschaft Waldeck unbewohnbar. Weite Flurteile der dörflichen Gemarkungen werden nicht mehr bebaut, liegen brach und verbuschen.



An das schreckliche Ende der Margarete Moll erinnert der „Wolfsstein“ bei Gemünden.

FOTO: EBERHARD LEICHT/PR

Die Natur holt sich die Landschaft schnell zurück und Wölfe finden neuen Lebensraum. Rudel mit bis zu zwölf Tieren streifen durch die Wälder. Der Pfarrer in Rhoden berichtet in seiner Chronik aus dieser Zeit ausführlich darüber, dass „Wölfe in unserer Gegend viele Schafe, Schweine, Kühe und Pferde in Feld und Wald angefallen und zerrissen haben, selbst auch in den Ställen der einzelnen Ortschaften“.

Land- und Forstwirtschaft sind in diesen Jahren die Haupterwerbsquelle der Waldecker. Das Leben ist hart und man ist froh, wenn man

mit der mühsam eingefahrenen Ernte noch ein bisschen Vieh füttern kann. Viehverluste durch Wölfe sind sehr schmerzvoll, manchmal sogar Existenz bedrohend. Die Verluste betreffen indirekt auch den Staat, denn der Verkauf von lebendem Vieh sichert oft die fristgerechte Steuerzahlung der Bauern.

Der Wolf hat also zwei starke Feinde: Die Bevölkerung, die in ihm einen direkten Konkurrenten fürchtet, und die Landesherrschaft, die den Wolf als Staatsfeind sieht und die Jagd gleichzeitig als großes gesellschaftliches Ereignis feiert.

Die Jagd in herrschaftlichen Händen

Über Jahrhunderte wird der Wolf unerbittlich gejagt. Nach einem amtlichen Bericht werden in den Jahren 1644 und 1645 nur im Amtsbereich Arolsen 16 Wölfe bei der Jagd getötet. Gräfin Elisabeth zu Landau schreibt am 22. Januar 1645 an den Grafen Georg Friedrich, er möge entschuldigen, „dass ihre Jäger in seinem Revier zwischen Herbser Weg und Rennewege drei Wölfe erlegt haben. Er werde sicher zum besten vermerken, dass diese schädlichen Tiere vernichtet worden seien“.

Mehrmals im Jahr setzen die Herrschaften Treibjagden auf den Wolf an. Diese Jagden

sind zeit- und personalaufwendig, materialabhängig und kostenintensiv. Meist wird ein großes Gebiet gejagt, was eine riesige Anzahl von Treibern erfordert. Schäfer, Pächter und leibeigene Bauern, die in der dörflichen Hierarchie an erster Stelle stehen, müssen neben der Versorgung der Hunde den Hammel als lebenden Köder, Material für Fangnetze sowie Verpflegung und Waffen auf eigene Kosten mitbringen.

Der Rhoder Pfarrer dokumentiert am 15. August 1648: „Unser gnädiger Herr Graf Georg Friedrich hat am Quast eine Wolfsjagd angestellt, wo fünf Wölfe gefangen wurden

und am Tage darauf hat der Kuhhirte von Wethen mit seinem Hund den sechsten gefangen“. Bei der letzten Großjagd im Wald zwischen Rhoden, Herbsen und Schmiltinghausen im Januar 1672 werden noch einmal acht Wölfe getötet. In den kommenden Jahren sind es zum Beispiel in Twiste und Braunsen dann nur noch vereinzelte Tiere. Der letzte Waldecker Wolf wird 1820 bei Freienhagen erlegt.

In der Wahl der Mittel sind die Feudalherren und ihre Helfer nicht zimperlich. Selbst der einfachen Jagd mit Fallen und Schlingen, dem Töten von Wolfswelpen, Hetzjagden mit Hunden, Wolfsangeln, Fangeisen und Fallgruben wird mit enor-

mem Aufwand an Geld und Personal nachgegangen.

Die Treibjagd muss gut organisiert sein. Die Wolfsjäger aus den umliegenden Orten treffen sich an Sammelplätzen. Bewaffnet mit Trommeln, Speißen, Schwertern, Fangeisen und Äxten machen sie sich auf den Weg. Mit im Gepäck tragen sie aus Leinen gewebte Fangtücher, die „Lappen“. Sie werden als seitliche Begrenzung der Fangnetze genutzt. Der aufgespürte Wolf wird von den Helfern eingekreist. Sie schlagen die Trommel und treiben ihn mit Hunden in die Netze. Sie verfangen sich und werden erschossen. Gelingt einem Wolf trotz allem die Flucht, so sagte man, er sei „durch die Lappen gegangen“. **bl**

Wolfsangeln und Wolfsgruben

Wolfsangeln sind Ketten mit Widerhaken, an dem Fleisch hängt. Wenn die Wölfe hochspringen und den Köder schnappen, bleiben sie hängen und verenden oder werden totgeschlagen.

Wolfsgruben sind tiefe Löcher, die mit Büschen und Reisig verdeckt werden. Fällt der Wolf hinein, wird er auf Pfählen aufgespießt. In Hessen sind durch Flurnamen mehr als 200 Wolfsgruben belegt, doch erst vor zwei Jahren wurde im Nationalpark die dritte Grube gefunden. Historische Wolfsgruben sind Bodendenkmäler im Sinne des Denkmalschutzgesetzes. **bl**

105 Wolfsrudel in Deutschland

Aktuell leben in Deutschland 105 Rudel, 29 Paare und 11 territoriale Einzeltiere. Die meisten in Hessen registrierten Wölfe sind bisher weitergezogen. Zwei Tiere gelten in Hessen als standorttreu: Neben der Wölfin im Vogelsberg ist auch ein Tier im Werra-Meißner-Kreis dabei, sesshaft zu werden.

Rund 200 Jahre gab es keine Wölfe in Deutschland. Jetzt sind sie zurück und stehen auch wieder für Angst, Mythen und Vorurteile. Im Gepäck aber haben die Rudel auch Werte wie Familiensinn, Vertrauen, Geduld, Führungsfähigkeit und Achtsamkeit. Alles gegeneinander abzuwägen ist Aufgabe von Menschen und Politik.

Wer mehr Informationen zum Wolfsvorkommen in Deutschland sucht, ist im Internet auf der Seite der Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf gut aufgehoben. Zu den Aufgaben der Beratungsstelle gehört unter anderem die Zusammenfassung der in den Bundesländern erhobenen Daten. Regionale Infos zum Thema Wolf bietet zudem der Naturschutzbund. **bl**

dbb-wolf.de
nabu-waldeck-frankenberg.de



Mehr als 200 Wolfsgruben sind in Hessen durch Flurnamen belegt, doch erst vor zwei Jahren wurde im Nationalpark Kellerwald-Edersee die dritte Grube gefunden. **FOTO: A. MÖLDER/PR**